

Der alte August Thyssen

von Josef Winschuh

August Thyssen ist der große Planer und Begründer der heimischen Industrie gewesen. Seit 1887 schon erwarb er systematisch sämtliche Grubenfelder unter dem Kreis Dinslaken und ging mit planmäßigen Bohrungen bis weit über die Lippe in den Kreis Rees. Unter erheblichen technischen Schwierigkeiten errichtete er die Schachanlage Lohberg und baute später die Zeche Wehofen. Bereits am 29. Februar 1904 reichte August Thyssen dem Bergrevierbeamten in Oberhausen den Betriebsplan zur Errichtung einer Doppelschachanlage in Walsum ein. Die Vollendung des Planes, das Verbundbergwerk Walsum hat Thyssen nicht mehr erlebt. Schließlich machte Thyssen Dinslaken zum bedeutenden Standort der Bandeisenindustrie. 1897 wurde mit dem Bau des großen Walzwerkes begonnen.

Dieser Beitrag, der versucht, die Persönlichkeit August Thyssens deutlich zu machen, ist mit freundlicher Erlaubnis des Fritz Knapp-Verlages, Frankfurt, der Schrift „Die heitere Maske im ernsten Spiel“ entnommen, einer sehr lesenswerten Freundesgabe für den bekannten Wirtschaftspublizisten Dr. Volkmar Muthesius, der im vergangenen Jahr seinen 60. Geburtstag begehen konnte.

Von der Straßenbahn zur Fabrik geht ein älterer Mann. Er ist klein und untersetzt; sein Kopf sitzt dicht auf den breiten Schultern, so kurz und dick ist der Hals. Er geht schlicht gekleidet und trägt ein altnodisches Werkmeisterplaströschchen mit breitem Umlegekragen. In der Hand hält er eine kleine, abgeschabte Reisetasche. Sein Habitus ist der eines soliden Mannes aus der großen Masse. Er betritt die Empfangshalle der Fabrik, und plötzlich ändert sich die Atmosphäre. Der unscheinbare Kleinbürger entpuppt sich als Industrieherzog. Der Botenmeister verbeugt sich und eilt, die Botenjungen stoßen sich an und flüstern: „Der alte Herr inspiziert wieder.“ Ein fremder Besucher, der den grauen Mann vorbeigehen sieht und das ehrerbietige Flüstern hört, erstaunt tief: „Was, das war der alte Thyssen?“

Der sitzt mittlerweile im Zimmer des Direktors. Jetzt, ohne Mantel und Hut, das Gesicht im Fensterlicht, sieht der alte Mann anders aus, gebietend und gefährlich, die breiten Schultern mit Macht beladen. Der Kopf beherrscht alles, er erinnert an einen Raubvogel, an einen aufgebäumten Bussard mit dem flaumigen Schädel, den dünnen Lippen, der langen Nase, die durch eine kleine Geschwulst schnabelartig wirkt. Das Stärkste an diesem Antlitz sind die kleinen Augen, die unter den schweren Lidern Stahl-

blicke verschießen, Blicke, die spähen und zupacken, fragen und fordern, aber niemals wärmen. Die Stimme ist ruhig und leise und fragt freundlich, aber man tut gut, dieser Freundlichkeit nicht zu trauen, sondern sich nur auf getane Pflicht und gute Arbeit, auf Ziffern und Vernunft zu verlassen; denn nur diese Dinge bestehen vor den Blicken des alten Mannes.

Der Direktor weiß das. Bald sitzen beide über Kalkulationen und Listen, das Konstruktionsbüro bringt Zeichnungen, Projekte werden gebilligt oder verworfen. Dann geht es in den Betrieb, der alte Mann steht an den Rohrziehbänken und spricht mit den Meistern; den ganzen Tag dauert die Inspektion, und als der Besucher am späten Nachmittag zum Bahnhof gefahren wird, gibt er dem Chauffeur des Direktors 20 Pfennig Trinkgeld. Eines Tages erhöhte er diesen Betrag auf 50 Pfennig, und da wußte das ganze Werk: Auch der alte Thyssen hat die Inflation zur Kenntnis genommen.

August Thyssen ist die stärkste Verkörperung des eigentümlichen Reviercharakters und des großen Aufschwunges des Ruhrgebietes zwischen dem Sieg von 1870 und der Niederlage des Weltkrieges. Er ist mehr Selbmademan, auch wichtiger und prägnanter als der Stahlaristokrat Krupp, und er ist totaler, erregender als der auf die Kohle beschränkte Kirdorf.

Eine ausgezeichnete Erziehung rüstete ihn zum Lebenskampf. Er besuchte nicht nur die Technische Hochschule in Karlsruhe, sondern auch, was damals selten war, die Handelsschule in Antwerpen, die durch ihren praktischen, nach dem Muster der heutigen Scheinfirma arbeitenden Unterricht bekannt war. 1867 gründete er mit mehreren Teilhabern seine erste Firma, ein kleines Bandeisenwalzwerk. Hier machte er als junger Unternehmer sein Gesellenstück. Es wirkt wie ein Symbol, daß August Thyssen sich am 1. April 1871, nach dem deutschen Sieg über Frankreich, selbständig machte. In der Tat sah er große industrielle Möglichkeiten im geeinigten Reich voraus und ging daran, sie zu nutzen. Die wirtschaftliche Enge der Vergangenheit war zerbrochen, der Unternehmerinitiative und der Bildung von Kapital waren keine Schranken gesetzt, das Bürgertum holte auf, neben die mächtigen Männer der Landwirtschaft und Finanzen rückten die Industrieherrn in die Front des Reichtums und der Geltung auf.

Sein eigener Ingenieur, Buchhalter und Reisender

Im Gegensatz zu Kirdorf startete Thyssen als selbständiger Unternehmer und nicht als Angestellter. Zeit seines Lebens legte er entscheidenden Wert auf Unabhängigkeit. Er blieb stets allein, nahm niemand mit ins Geschäft außer Familienmitgliedern, die ihm untertan waren, und kämpfte stets wachsam und scharf um sein industrielles Selbstherrschertum. Thyssen besaß 35 000 Taler, als er auf einem früheren Bauerngut in Mülheim ein Walzwerk eröffnete, aber aus diesem Kapital holte er durch Tatkraft, Fleiß und Selbstbescheidung das äußerste heraus. Sein Büro war ein früherer Stall. Auch das war ein Sinnbild. Thyssen legte nie Wert auf Äußerlichkeiten; seine Bescheidenheit wurde sprichwörtlich und ging bis zum buchstäblichen Geiz. Er hatte Achtung vor dem Geld als Macht- und Freiheitsfaktor, als Produktions- und Kaufkraft. Es zu genießen, war ihm fremd, er lebte und erholte sich in einer unablässigen Arbeit. Er ging früh und regelmäßig zu Bett, schlief lange und erwachte erquickt, eine wunderbare Präzisionsmaschine der Schaffensfreude, die leistungsfähig bis ins hohe Alter blieb.

Er spezialisierte sich nicht, abgesehen davon, daß er später die kaufmännische Führerstellung bezog, sondern machte alles. Er war zunächst sein eigener Direktor und Buchhalter, Ingenieur und Reisender. In der

Krise von 1874 fuhr er bis nach Rußland, um Aufträge hereinzuholen. Schon damals erkannte August Thyssen für sein Werk keine Krise an und tat es auch nicht in der Zukunft. Er wurde der beste Krisen-Umsiegler in der deutschen Industrie. Es war, als ob er sie vorher räche. Jedenfalls geriet er nie in sichtbare Schwierigkeiten, behielt Reserven und nutzte Flauten zu billigen Ankäufen und Neubauten. In der Konjunktur stand er dann da mit vergrößerten und hochmodernen Werken, die dick verdienten, so daß es bald hieß: Thyssen borgt, baut und kauft in der Krise und macht sich in der Konjunktur wieder flott. Ein einfach klingendes Rezept, aber schwer anzuwenden; eine Methode, hinter der gleichermaßen Instinkt, Selbstvertrauen und eiserne Nerven stehen müssen, damit sie gelingt. Mit seinem Bandeisenwerk in Dinslaken nahm Thyssen eine Mittelstellung im Produktionsgang der Stahlwirtschaft ein, zwischen dem Rohstahl einerseits und der Eisenverarbeitung und Maschinenindustrie andererseits. Er zog Röhren, machte Fittings und baute auch Maschinen. Dazu brauchte er mehr Stahl, und so wurde er von selbst zu dem Gedanken geführt, sich auch in die Vorproduktion auszudehnen.

Er begann Anfang der achtziger Jahre, weitausladend, mit der Kohle. Thyssen ging in den Bergbau, als kein Hund ein Stück Brot von ihm nehmen wollte und die Kuxe billig zu haben waren. Mit dem Ankauf des Kohlengeländes der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ bei Hamborn und im Kreis Dinslaken stieß er in jungfräuliches Gebiet vor. In kurzer Zeit war er einer der größten Besitzer von Kohlenfeldern. Aber er mußte teures Lehrgeld bezahlen. Die niederrheinische Kohle lag tief, und das Abteufen der Schächte stieß auf die größten Schwierigkeiten. Wassereinbrüche und Sandrutsch zerstörten mehr als einmal die Schachtarbeit. Thyssen mußte seine ganze Finanzkraft und technische Kunst zusammennehmen, um der Lage Herr zu werden. Aber er schaffte es und entwickelte dabei noch neue Abteufverfahren. Sie machten Schule und brachten seinen Werken, die eine Spezialfirma zum Abteufen von Kohlenschächten organisierten, neue Kunden. So holte er sein Lehrgeld wieder herein.

Nach der Kohle wurde der Stahl erobert. Gleichzeitig mit dem Ausbau der Zechen und Kokereien wurde bei Hamborn ein großes Hüttenwerk errichtet. Anschließend wurde die Walzwerkerzeugung universal ausgebaut. Dabei erwies Thyssen einen damals seltenen technischen Ehrgeiz. Er dul-

dete nichts Veraltetes in seinen Betrieben, er baute groß und vollkommen, er stellte seine Anlagen direkt auf die Kohle und nahe an den Rhein, er schaltete sie rationell hintereinander, er verringerte die Handarbeit in den schweren Betrieben auf ein Mindestmaß und holte ein Höchstmaß an Erlös aus den verringerten Produktionskosten heraus. Er wurde Schrittmacher neuer Verfahren im Walzwerksprozeß und führte die Verwertung von Hochofengas im großen Stil durch. Seine Maschinenfabrik wurde führend in der Herstellung von Walzwerks- und Großgasmaschinen. Aus jeder Verbesserung in seinem Betrieb zog eine andere Produktionsstufe Nutzen. Seine Werke wurden untereinander die anspruchvollsten, die anspruchsvollsten Auftragnehmer.

Die Krone seines Lebenswerkes wurde das Hüttenwerk Hagendingen im deutschen Lothringen. Es wurde zu einem Monument deutscher Industrieleistung an der französischen Grenze. Am Vorabend des Weltkrieges, von 1911 bis 1914, komponierte Thyssen die Zusammenarbeit von lothringischen Minetten und Ruhrkoks zu einem

kaufmännisch und technisch auskalkulierten Meisterwerk.

Aber Hagendingen war mehr als gute Technik. Der Vorstoß nach Lothringen enthielt eine große wirtschaftspolitische Idee. Bisher wanderte Erz zur Kohle, Thyssen kehrte diesen Weg um. Er betrat ferner kühn den Weg einer industriellen Zusammenarbeit mit der französischen Wirtschaft, in der die Möglichkeiten einer fruchtbareren kontinentalen Verständigung aufblitzten. Er plante und baute das große Hüttenwerk bei Caen in der Normandie; er erwog auch, um größere Erzreserven zu erschließen, den Plan einer Fusion mit den Wendelschen Werken in Lothringen, außerdem kurbelte er als einer der ersten die Einfuhr von Schwedenerzen groß an.

Er war Zeit seines Lebens unpolitisch, immerhin mußte er mit den großen politischen Strömungen rechnen. Vertrauen zum Frieden, deutsches Kraftbewußtsein und der Glaube an den Sinn vernünftiger wirtschaftlicher Ergänzungen standen hinter seinen weitausgreifenden Plänen. Sie bra-

chen im Weltkrieg zusammen, und — eigentümlich — mit dem Verlust der lothringischen Werke wurde auch das Rückgrat des Thyssenschen Elans gebrochen. Überdies war August Thyssen 1919 bereits 77 Jahre alt. Aber seit Thyssen ist die Idee der Zusammenarbeit von Ruhrkohle und lothringischer Minette nie wieder aus der kontinentalen Wirtschaftspolitik verschwunden. Neuartig waren auch die Wege, die Thyssen in der Finanzierung ging. Sein Erfolg ist nicht denkbar ohne den Umstand, daß er als Finanzmann ebenso groß war wie als Techniker. Das Kapital seiner Unternehmungen hielt er sehr klein, das Aktienkapital von Hagendingen betrug die lächerliche Summe von einer Million. Im übrigen finanzierte er sich am liebsten selbst aus dem Ertrag der Werke, darüber hinaus mit Anleihen und Obligationen. Bei den Banken stand er oft hoch in der Kreide.

Der Rhythmus von Kredit- und Produktionsausweitung war ihm gut vertraut, und er spielte auf ihm meisterlich. Bei der Börse war er nicht beliebt, denn er ließ sich nie von ihr ausnutzen, sondern benutzte sie. Die Banken liebten ihn ebenfalls nicht, weil er als Finanzmann tüchtiger war als viele Bankiers und ihnen manche rätselhafte Nuß

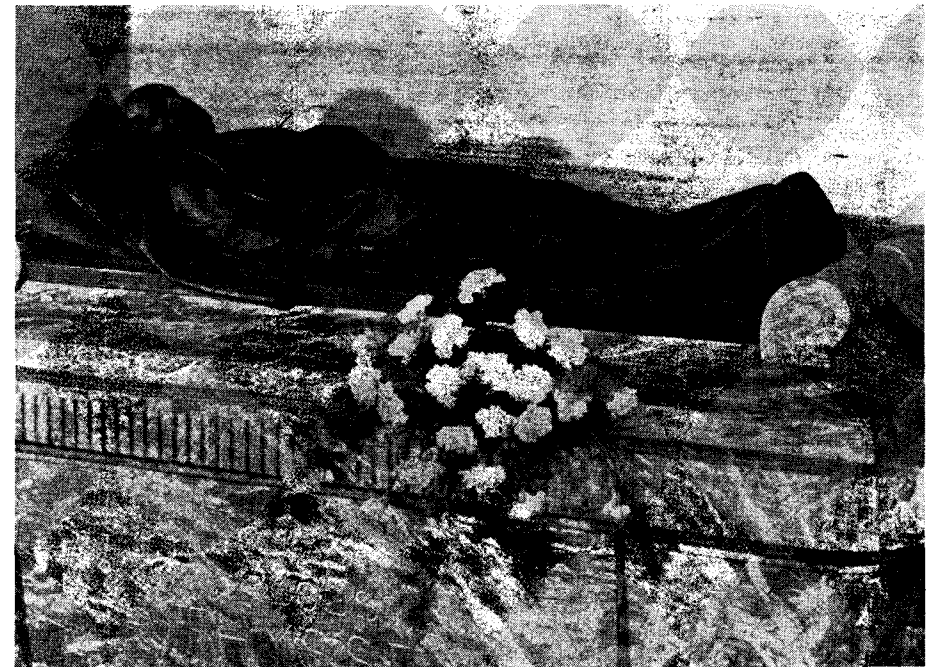
zu knacken gab. Er bereitete seine Maßnahmen in aller Stille vor und handelte überraschend. Da er Alleinherrscher in seinem Reich war und auch, wo er sich beteiligte, Mehrheitspakete anstrebte, vermied er die Publizität. Er war schweigsam, verstand zuzuhören und hielt sich immer gut informiert. (Aus eigener Erfahrung kann ich berichten, daß er auch junge Leute anzuhören verstand.) Er scheute die Rampe und wurde mit der Zeit etwas geheimnisvoll.

Thyssen war ein Fanatiker der Arbeit. Ihrer produktiven Einseitigkeit opferte er Familienglück und häusliches Leben. Er war kein Gefühlsman. Er hatte auch keine patrizierhaften Neigungen, obwohl er einen starken Bürgerstolz besaß.

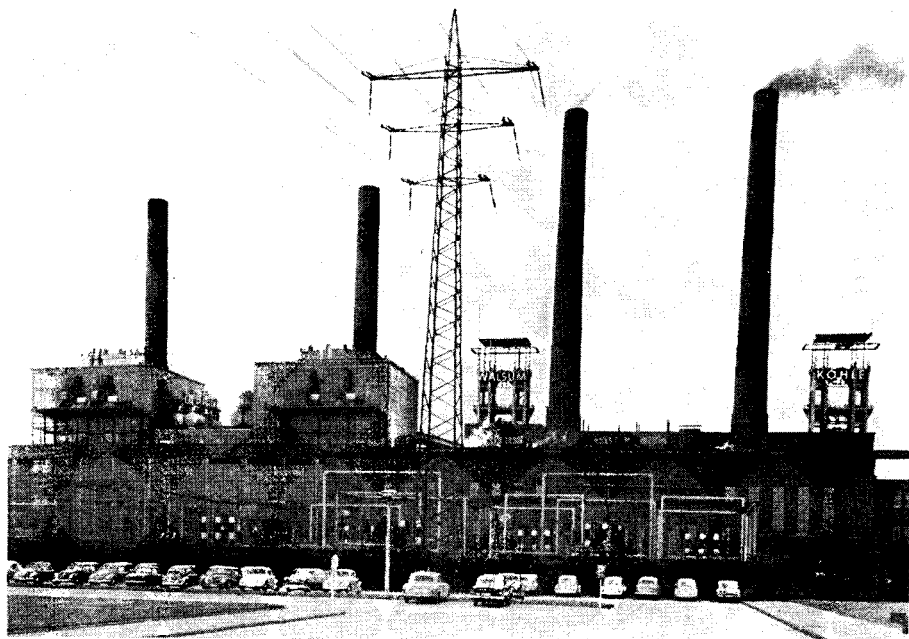
Er war nicht eigentlich kultiviert, obwohl er später das schöne Schloß Landsberg bei Kettwig bewohnte, dafür war er zu wenig Bildungs- und Genußman. Er hatte aber, in überraschendem Gegensatz zu seinem Körper, schmale Hände und konnte sich an der Betrachtung eines edlen Kunstwerkes freuen. Er kannte und schätzte den größten Bildhauer der Jahrhundertwende, den Flamen Auguste Rodin, und kaufte von ihm mehrere Bildwerke, die er in Schloß Landsberg aufstellte.



Plastik August Thyssens am St.-Johannis-Hospital in Hamborn



Der Sarkophag August Thyssens auf Schloß Landsberg



Auch zu diesem bedeutenden Unternehmen, dem Verbundwerk Walsum, hat der alte August Thyssen den Plan gelegt und die Abteufungsarbeiten begonnen.

Er blieb ein kantiger Einzelgänger, der keinen Drang zur Geselligkeit und Gemeinschaftsarbeit, erst recht nicht zur Anlehnung verspürte. Die Beteiligungen, die August Thyssen unterhielt, dienten ihm vor allem zur Information; er wollte in Tuchfühlung bleiben mit den Fortschritten der anderen, mit dem Werden des Reviers. Er baute seine eigenen Handelsgesellschaften aus und ließ sie in der ganzen Welt arbeiten. In sich selbst stark sein, von niemandem abhängig, das war sein innerstes Lebensgesetz, nach dem er handelte.

„Mein Werk ist in sich sozial“

Das wenige, was er als schriftliche Äußerung hinterlassen hat, ist klar und einfach und enthält, auf Ordnung, Nützlichkeit und Fortschritt bezogen, die Weisheit des Zweimal-zwei-gleich-Vier. Am bekanntesten ist sein „Testament“ aus der „Mülheimer Zeitung“, in dem er erklärte, daß den Nutzen seiner Arbeit doch die Allgemeinheit ernte.

Thyssen ist in einem Schema der Beurteilung schwer unterzubringen. Er hat in

vierzig Jahren eins der größten deutschen Vermögen zusammengebracht, das 1914 um ein Drittel höher als das der Frau Berta Krupp von Bohlen geschätzt wurde. Also ein Kapitalist? Das ist richtig und falsch. Er war ein großer Werksgründer und Städtebauer, ein Mehrer deutscher Industriemacht. Er nutzte seine Macht nur, um immer mehr Produktion zu schaffen und sie ständig zu verbessern und zu verbilligen, steigerte also auf echte Weise das Sozialprodukt der Nation.

Er war kein Sozialpolitiker, aber er würde darauf erwidern, daß er für Zehntausende von Männern dauernde und gut entlohnte Arbeit geschaffen habe und für Tausende ein Haus. Einem Oberbürgermeister erklärte er einmal, daß er von Wohltätigkeit nicht viel halte. Von ihm stammt der Satz: „Mein Werk ist in sich sozial, je mehr ich baue und verdiene, um so besser ergeht es meinen Arbeitern.“

Im Todesjahr gingen die Werke des größten Individualisten des Reviers in dem größten europäischen Kollektivgebilde, den Vereinigten Stahlwerken, auf . . .